Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 12

Artikel: Vom Wallnussbaum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bunden, daß jede Lage Holz zwischen zwei Elektroden entgegengesetzter Polarität liegt. Es kann Gleichstrom wie Wechselstrom benutzt werden, doch gibt man letzterem den Vorzug. In Fabriken und auf Holzplätzen bietet die Anwendung dieses Verfahrens keinerlei Schwierigkeiten; doch kann sie auch im Walde an der Stelle, wo das Holz gefällt wird, erfolgen. Wenn der elektrische Strom durch Freileitungen aus einem in der Nähe befindlichen Elektrizitätswerk nicht zugeführt werden kann, so wird eine mit Holzabfällen zu heizende Lokomobile mit Dynamomaschinen, die auch elektrisch betriebene Sägemaschinen mit Strom versorgen kann, aufgestellt. Der elektrische Widerstand des Holzes schwankt je nach der Jahreszeit, in der es gefällt wird. Die zweckmäßigste Stromdichte beträgt 4—5 Ampère auf den Quadratmeter für Hölzer, die feineren Zwecken dienen, und bis 10 Ampère auf den Quadratmeter für Eisenbahnschwellen, Fußbodenbretter 2c. Als Gebrauchsspannung verwendet man 110 oder 120 Volt. Die Behandlung dauert 1—2 Tage je nach dem Feuchtigkeitsgrad und dem Gebrauchszweck des Holzes. Als Kosten des Verfahrens werden für 1 m^3 Holz folgende Zahlen angegeben: 1) Behandlung im Wald: (3 Kilowattstunden zu 6 Centimes) 0,20 Fr., Transport und Löhne 2 Fr., allgemeine Unkosten, Abschreibungen 0,50 Fr., insgesamt 2,75 Fr. 2) Behandlung in der Fabrik: Stromkosten (5 Kilowattstunden zu 15 Cts.) 0,75 Fr., Löhne 2 50 Fr., allgemeine Unkosten, Abschreibungen 0,60 Fr., insgesamt 3,85 Fr.

Dieses Verfahren, welches in Frankreich bereits erprobt ist, hat eine dreifache Wirkung, eine chemische, eine physikalische und eine aseptische. Die chemische Wirkung besteht in einer vollständigen Oxydation der im Saft des Baums enthaltenen verharzbaren Stoffe. Auf Grund der physikalischen Wirkung findet eine Veränderung der Zellulose und der ihr verwandten Stoffe in molekularer Hinsicht und außerdem eine Veränderung ihrer mechanischen Eigenschaften und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Fäulnis statt. Die aseptische Wirkung erstreckt sich auf eine vollständige Abtötung sämtlicher im Holze enthaltenen holzzerstörenden Bakterien und Pilzsporen. Bei diesem Verfahren wird also speziell auf die chemische Wirkung hingewiesen, welche bei Behandlung des Holzes in den sonst üblichen Trockenkammern von verschiedenen Seiten als nicht eintretend geschildert wird.

Bei der Behandlung in den Trockenanlagen hat man auch vor dem Einbringen des Holzes in die Kammer verschiedene Verfahren, um dasselbe zu dämpfen, angewendet. Einige bestehen darin, daß man einfach die Luft bei einer vergleichsweise niedrigen Temperatur mit Wasserdampf sättigt; bei andern setzt man das Holz der Einwirkung von Frischdampf ein bis mehrere Tage bei gewöhnlichem athmosphärischen Druck aus. Zuweilen wird auch gesättigter Wasserdampf bei höherer Temperatur und unter einem Druck von ca. 2—2,8 Atmosphäre benutzt. Der Zweck dieser Behandlung ist ein dreifacher, nämlich die Holzoberfläche aufzufeuchten, wenn sie für die Behandlung zu trocken ist, ferner das Holz durch und durch gleichmäßig zu erwärmen, ehe das Austrocknen beginnt und schließlich die Oberfläche durch Oeffnung der Poren für das Durchlassen der Feuchtigkeit geeigneter zu machen. Es ist zweifellos, daß es möglich ist, die beiden erst angeführten Zwecke zu erreichen, dagegen bleibt es ungewiß, ob man auch mit dem Dämpfen die Oberfläche für den Durchgang der Feuchtigkeit poröser bezw. günstiger gestaltet. Ein nur 5 bis 20 Minuten dauerndes Dämpfen bei einem Druck von weniger als 1,4 Atmosphäre greift in mechanischer Hinsicht die meisten Hölzer nicht wesentlich an. Es gibt allerdings bei den verschiedenen Spezies einen großen Unterschied in Bezug auf diese Behandlung.

Allgemein herrscht der Brauch, das Holz, ehe man es in die Trockenkammer bringt, einige Zeit an der Luft trocknen zu lassen. Eine derartige vorbereitende Behandlung ist stets erforderlich, falls eine Kammer mit trockener Hitze benutzt wird. Auf diese Weise trocknet die Oberfläche des Holzes bis unter den sogenannten Fasersättigungspunkt, sie wird hart und das Schwinden ist dann nicht so stark. Es liegt auch unter solchen Verhältnissen weniger Gefahr vor, daß die Oberfläche in der Trockenkammer eine Veränderung erfährt, da sie bereits bis unter den kritischen Punkt getrocknet ist. Manche Holzarten, wie das Eukalyptusholz erfahren beim Trocknen an der Luft wesentliche Veränderungen und werfen sich sehr; es ist daher zu empfehlen derartige Holzsorten vom Sägewerk direkt in die Trockenanlage zu bringen.

Längere Zeit dauerndes Wässern des Holzes vor dem Trocknen ist auch angewendet worden. Wenn dies auch für gewisse Zwecke zum Auslaugen von löslichen Substanzen von Vorteil sein mag, so wird man doch damit besonders günstige Resultate in Bezug auf das Austrocknen nicht erwarten dürfen. In Wirklichkeit findet infolge des Auslaugens von Zucker und diesem verwandten Substanzen in manchen Fällen ein stärkeres Schwinden statt. Entsprechende Versuche ergaben, daß einige Holzarten mehr schwinden und sich werfen, wenn sie in kochendem Wasser gewässert werden.

Vom Wallnußbaum.

Eine schöne Zierde der Landschaft ist in Gefahr, mehr und mehr zu verschwinden. Wir meinen die Wallnußbäume, die infolge der dafür gebotenen hohen Preise allzusehr gelichtet werden.

Von jeher war das Nußbaumholz ein gesuchter Artikel. Dank seiner vorzüglichen Eigenschaften findet es zu allen feinen Holzarbeiten reichliche Verwendung. Besonders das dunkel gefärbte Kernholz ausgewachsener Bäume ist sehr wertvoll und wird mit Vorliebe zu Schnitzlerarbeiten gebraucht, weil es sich leicht bearbeiten läßt und den Gegenständen durch seinen vornehmen Farbenton einen hohen Wert verleiht. Auch die Möbelindustrie ist sehr auf das Nußbaumholz angewiesen. Es liefert prächtige Fournituren und schöne Drechslerwaren. Die größte Verwendung findet es aber zur Herstellung von Gewehrschäften. Jahr für Jahr werden zu diesem Zwecke von den Waffenfabriken große Mengen Nußbaumholz zusammengekauft. Seit Kriegsbeginn hat sich diese Nachfrage noch stark gesteigert. Verlockt durch hohe Preise werden gegenwärtig landauf, landab Hunderte der schönsten Exemplare gefällt und veräußert.

Soweit davon nur alte, im Abgang begriffene Bäume betroffen werden, ist gegen das Abholzen nicht viel einzuwenden. Vielerorts fallen aber die schönsten, stolzesten Bäume, die Zierden der öffentlichen Anlagen und der Gehöfte, der Axt zum Opfer. Ja, selbst junge Exemplare, deren Holz überdies noch nicht vollwertig ist, werden nicht geschont. Wird mit dem Veräußern der Nußbäume so fortgefahren, so werden in kurzem derartige Prachtstücke, wie wir sie bis jetzt zu sehen gewohnt waren, nicht mehr anzutreffen sein, und zu spät wird man die begangenen Fehler bereuen.

Diesem übertriebenen Abholzen muß energisch entgegengearbeitet werden. Gemeinde und Staat sollen dafür sorgen, daß Nußbäume auf öffentlichen Plätzen, in Parkanlagen, auf Allmenden, an Straßenrändern wieder mehr gepflanzt werden.

Sofern nicht Spätfröste die Blütenanlagen beschädigen, liefern ausgewachsene Bäume Jahr für Jahr schöne

Nußerträge. Häufig wird aber die Ernte zu früh vorgenommen. Die Nüsse werden gewaltsam heruntergeschlagen und dadurch dem Baum Verletzungen beigebracht, von denen er sich nur langsam wieder erholt; zudem löst sich die grüne Schale nur schwer von der Nuß, was die vielfach geringe Haltbarkeit derselben zur Folge hat. Diese Übelstände zu beseitigen, wird die Ernte dann vorgenommen, wenn die Nüsse von selbst aus den Hüllen fallen. Ein kräftiges Schütteln genügt in den meisten Fällen, um die Nüsse herunter zu bringen. Ein Verletzen der zarten Jahrestriebe ist auf diese Weise ausgeschlossen und wir erhalten die Gewähr, daß der Baum auch im nächsten Jahr wieder trägt. Obschon wir die Nußbäume nicht der Früchte wegen pflanzen, bilden die Nüsse gleichwohl eine willkommene Beigabe, die bei richtiger Verwertung einen hübschen Nebenverdienst einbringt.

In Bezug auf Standort und Pflege ist der Nußbaum nicht anspruchsvoll. Zwar ist er ausgesprochene Kalkpflanze, er kommt aber überall fort, sofern nicht stauende Bodennässe vorhanden ist. Selbst auf unfruchtbarem Kalkschutt, auf Steinhaufen oder sonstigen Stellen, wo andere Bäume nicht Wurzel fassen können, gedeiht er nocht gut. Dank dem kräftigen, breiten Wurzelwerk macht der Nußbaum auch den geringsten Standort noch nutzbar. Es gibt noch sehr viel leere Stellen und Winkel, z. B. auf Weiden, Ödungen, steilen, trockenen Halden 2c., wo mit Vorteil Nußbäume angepflanzt werden können. Erdrutschungen können dadurch verhindert werden und trockene Halden erhalten wohltuende Beschattung; überdies sichert uns der jährliche Holzzuwachs reichliche Verzinsung für die aufgewendeten Kosten. Auch in der Nähe der Gebäude findet man hier oder dort Raum zum pflanzen eines Nußbaumes. Zum Zwecke der Beschattung leistet die Linde in der Jugend zwar bessere Dienste, weil sie raschwüchsig schnell ein breites Blätterdach entwickelt. Hat der Nußbaum aber ein bestimmtes Alter erreicht, so ersetzt er die Linde vollständig, wobei der Holzwert das Mehrfache des Lindenholzes ausmacht.

In milden Lagen gedeiht der Nußbaum auch als Waldbaum. In Gruppen den Buchen beigemischt, hält er als ziemlich raschwüchsiger Baum mit diesem bis zum höheren Alter Schritt und wird dabei schlankschäftig, astrein und vollholzig.

Die Pflanzung erfolgt am besten im Frühjahr. Seiner langen Pfahlwurzel wegen wird der Nußbaum als einjähriger Sämling ins Freie verpflanzt. Immerhin kann man ihn auch verschult, d. h. 3—4jährig oder älter mit Leichtigkeit verpflanzen. Dabei sind aber große Pflanzlöcher und gute Bodenlockerung erforderlich. Soweit nicht durch Saat selber gezogen, können junge Nußbaumpflanzen aus Forstgärten zu annehmbarem Preis bezogen werden. (Prättigauer.)

Verschiedenes.

Heimatschutz am Vierwaldstättersee. Der Vorstand der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz hat eine Eingabe an den Stadtrat von Luzern gerichtet, in der er ersucht, einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Ideenentwürfen für einen Bebauungsplan der Stadt Luzern und Umgebung unter Fachleuten zu veranstalten. Im Zusammenhang damit wäre die zukünftige Gestaltung der beiden Seeufer und die projektierte Bahnhoferweiterung im Interesse des gesamten Stadtbildes zu berücksichtigen.

Eine Eiche wurde in der Korporationswaldung Hedingen (Zürich) anfangs Mai im „Weidenhau" beim Mühleweiher (Rodungsgebiet) gefällt, deren Stamm eine Länge von 12,20 Meter und einen mittleren Durchmesser von 1,06 Meter = 10,77 Kubikmeter aufweist. Der Stamm wurde auf dem Gemeindewerk mit Winden und „Waldteufel" an eine Straße befördert. Dieses Prachtsexemplar, das wohl eines der größten ist, das je in der Umgebung gefällt wurde, ist der Besichtigung wert. Der Korporation, die noch über einige schöne Exemplare verfügt, steht ein guter Erlös in Aussicht, insbesondere da solche Hölzer im Preise anziehen.

Im Liegenschaftsverkehr in Basel ist im ersten Quartal 1916, verglichen mit dem Vorjahre, eine wesentliche Verschlechterung eingetreten. Umgesetzt wurden 141 (172) bebaute Parzellen mit 623,28 a (953,62 a) und 101 (116) unbebaute Parzellen mit 774,23 a (1466,80 a). Die Umsatzsumme für 72 bebaute Parzellen betrug nur 3,3 Millionen Franken (4,725 Mill.) und für 58 unbebaute Parzellen, für welche die Umsatzsumme bekannt ist, nur 456,000 Fr. (665,500 Fr.). Sehr stark ist bei den bebauten Grundstücken der Anteil der Zwangsverkäufe; die Umsatzsumme ist dabei nicht als Maßstab verwendbar, weil bei einigen Objekten die angegebene Summe in keinem Verhältnis zum wirklichen Verkehrswert steht. In mehreren Wohnvierteln, ganz besonders aber in Riehen, bedingen einige wenige abnormale Fälle etwas große Zahlen für den Flächeninhalt bei den Zwangsverkäufen.

Die Bautätigkeit in Basel im ersten Quartal 1916 war ganz gering. Gebaut wurden an Wohnbauten je ein Einfamilienhaus in Geldundingen, Gotthelf und Riehen, sowie drei Miethäuser in Matthäus. Das ist alles. Das einzige Geschäftshaus in Gundeldingen und die wenigen An- und Umbauten kommen für den Wohnungsmarkt gar nicht in Betracht. Erstellt wurden im ganzen 31 (54) Objekte mit 17 (69) Wohnungen, darunter 3 (11) Einfamilienhäuser. An Baugesuchen wurden 85 (79) eingegeben. Der Nettozuwachs im Wohnungsbestand betrug 17 (63) Wohnungen.

Literatur.

Schweizerisches Export-Jahrbuch. (Eingef.) Seit Jahren haben die Sekretariate der Berner Handelskammer ihre Aufmerksamkeit der Förderung des Exportes unserer heimischen Erzeugnisse geschenkt. Auf Grund wiederholter Umfragen wurden die besondern Bedürfnisse des Auslandmarktes festgestellt und durch mannigfaltigen Verkehr mit Interessenten schweizerischer Produkte im Ausland Beziehungen geknüpft, die erlaubten, jene Kreise kennen zu lernen, die sich am Orte selbst für Einführung von Schweizerwaren umsehen. — Mit Unterstützung zahlreicher Export-Fachmänner der Schweiz gelangt die jahrelange Arbeit in Monographien über jede Industrie im „Schweizer. Export-Jahrbuch" zur Darstellung. Diesen Darstellungen folgen ein nach Branchen eingeteiltes Firmenregister, sowie ein Warenverzeichnis, das die exportfähigen Artikel mit ihren Lieferanten nachweist. Die Register umfassen mehrere tausend Artikel und Firmen. — Das Werk wird in großen Kreisen mit Interesse aufgenommen und bereits ist die Nachfrage aus dem Ausland eine sehr erfreuliche. Es ist sicher, daß das durchgängig dreisprachig (englisch, deutsch und französisch) angelegte Buch unserm Außenhandel vorzügliche Dienste leisten wird und auch im inländischen Verkehr wird es ein praktisches und willkommenes Orientierungsmittel sein.